

**Themenpredigt:
Zeiten der Stille- Quellen der Kraft.
Erika Genser/ Sommer 2004**

Friede sei mit Euch von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen

Liebe Gemeinde!

Es ist Sonntag und wir dürfen einhalten, innehalten,
alles hinter uns lassen.

Wir dürfen uns entspannen und in aller Ruhe das Wirken Gottes an uns geschehen lassen.

Wir dürfen denken:

Stille sein möchte ich Herr, und auf dich warten.

Wenn...

Wenn es uns gelingt!

wenn wir loslassen können, was uns nachgeht aus der vergangenen Woche,

was uns noch besetzt hält,

was uns über den Kopf gewachsen ist,

die Gedanken,

die in uns kreisen,

die vielleicht aufgescheuchte Seele,

wenn,

ja, wenn wir zur Stille kommen können.

Oder wenn unsere Gedanken nicht schon wieder vorausseilen, zu dem was vor uns liegt.

Selbst der bevorstehende Urlaub oder auch der hinter uns liegende kann uns innerlich beschäftigen
und uns die Ruhe nehmen.

*In Jesaja 30, 15 wird uns gesagt: durch **Stillesein und hoffen würdet ihr stark sein,***

Wie gern wollen wir das letztlich,

stille sein können, hoffen können, stark sein

aber wie schwer ist es oft zu dieser Stille zu kommen.

Wie schwer ist es oft, aus der Tretmühle des vielgestaltigen Alltags herauszutreten.

Der Countdown läuft!

Wie der Hamster im Laufrad versuchen wir mitzuhalten. Gebunden in so vielen festen
Verpflichtungen, auch innerhalb unserer Gemeinde und Kirche. Und wenn die äußeren
Verpflichtungen erfüllt sind, dann macht die innere Unruhe in uns weiter.

Da hinein hören wir Gottes Wort:

Seid stille und erkennt, dass ich Gott bin...

So spricht uns Gott zu.

Seid stille und erkennt, dass ich Gott bin...

Dass ich Gott bin

-der um alles weiß, was dich bedrängt.

-Der mit dir unterwegs sein will

-Der dir Raum zum Leben verschaffen will

-Der stärker ist. Als alles, was dich einfangen, was dich niederdrücken will.

-Der stärker ist als all das Unbegreifliche.

Seid stille, haltet inne, hört auf seine Verheißungen und wartet ab in Geduld.

Und wie gern möchten wir vielleicht antworten wie der Psalmbeter im Psalm 37

Stille sein will ich, Herr, und auf dich warten.

Nicht im Ruhen an sich liegt das Heil, sondern in der Stille mit Gott, im stillen bei Gott sein.

Aber, wie kann es uns gelingen?

Ich möchte an dieser Stelle eine Geschichte erzählen:

Es wird erzählt von einem König, der war von seinem Volk sehr geliebt und geachtet. Er war bekannt

dafür,
dass er immer Zeit hatte, immer gegenwärtig sein konnte, dass er immer geben konnte und nie ärmer wurde.
Er muss einen unerschöpflichen Reichtum haben, so sagten die Leute. Es war wie ein Geheimnis.
Aber da war noch etwas geheimnisvolles um diesen König.
Jeden Tag für eine Zeit stieg er in die tiefste und innerste Kammer seines Palastes.
Dort blieb er für eine Zeit.
Niemand wusste, was er da machte,
niemand hatte diese Kammer je gesehen.

Jahre vergingen, erfüllte Jahre in der Regentschaft dieses Königs. Eine gute Zeit für sein Volk.
Und nun wurde er alt und wollte sein Königreich an seinen Sohn übergeben.
Er führte ihn durch alle Räume seines Palastes und auch in diese tiefste und innerste Kammer,
die bis dahin niemand gesehen hatte.
Wie staunte der Sohn, als diese vollkommen leer war.
Der König sagte: verbringe eine Nacht in dieser Kammer und der Sohn verbrachte die erste Nacht in dieser Kammer.
Am Morgen fragte der König:
Was wirst du mit dieser Kammer machen:
Ich werde sie zumauern lassen.
Da sagte der König, verbringe eine weitere Nacht in dieser Kammer und der Sohn verbrachte eine 2. Nacht in dieser Kammer.
Am Morgen fragte der König:
Was wirst du mit dieser Kammer machen?
Ich werde sie auffüllen bis obenhin und zuschütten.
Verbringe noch eine Nacht in dieser Kammer
Und der Sohn verbrachte eine 3. Nacht an diesem Ort der Stille.
Als der König am Morgen kam, da lag der Sohn am Boden,
in tiefem Schlaf,
entspannt und voller Kraft.
Und als der König zum 3. mal fragte. Was wirst du mit dieser Kammer machen?
Da sagte der Sohn: Ich werde wie du jeden Tag eine Zeit hier verbringen.
Und so tat er es und auch er wurde ein König, der seinem Volk Kraft geben konnte, der geben konnte und immer genug hatte.

So weit die Geschichte.

Der Raum am tiefsten Punkt des Königspalastes, im innersten Zentrum ist eigentlich ein **Zeitraum**.
Eine Zeit, die der König freihält von Pflicht und Befehl. Nur so kann er seiner Aufgabe gerecht werden.
Merkwürdig, es ist ein Raum, der nichts enthält und nach dieser Geschichte doch alles, was nötig ist, um das Leben des Königs und später auch des Sohnes mit tiefem Lebens - Sinn zu erfüllen.

Als Gott die Zeit erschaffen hatte, segnete er sie und der Ruhetag war die Krönung seines Werkes.
Gott segnete diese Zeit der Ruhe und legte in sie Kräfte hinein,
-Kräfte, die Leben schaffen,
-Kräfte, die Leben erhalten.
So wachsen aus diesen Zeiten der Stille, des Innehaltens, der Ruhe und Besinnung, Kräfte für ein gelingendes und erfüllendes Leben.
Auch Jesus brauchte diese Zeiten und er sagt seinen Jüngern: „ruhet ein wenig“!

Stille ist kein Selbstzweck.

Sie soll vielmehr meine Beziehung zu Gott vertiefen.

Und wie jede Beziehung hat sie zwei Seiten: es geht um Gott und es geht um mich.

Ich werde Gott besser kennen lernen und ich werde mich besser kennen lernen.

Täglich verbrachte der König eine Zeit im tiefsten und innersten aller Räume, in der Tiefe der Stille.
Der ganze Königspalast, die ganze Schatzkammer,
eigentlich das ganze Königreich,
mit allen Geheimnissen des Reichtums und der Lebensfülle, sie waren darauf aufgebaut.
Das ist ein Geheimnis!

Und dieses Geheimnis gibt er nun weiter an seinen Sohn.

Aber der Königssohn muss dieses Geheimnis erst selbst entdecken, so, wie auch wir dieses

Geheimnis erst entdecken müssen und immer wieder neu entdecken müssen.
Zunächst hat der Königssohn Schwierigkeiten mit der Leere und Stille in diesem Raum.
Sie scheint ihm unnützlich.
Wozu brauche ich das, ich lasse ihn zumauern.
Es darf keine leeren, ungenutzten Zeiträume geben, wenn man erfolgreich sein will.

Es darf keinen Zugang geben zu Leere und Stille, das könnte uns verunsichern, das könnte auch bedrohlich sein.
Wer weiß, was da hochkommen will, wenn ich mich der Stille aussetze und damit mir selber, meinem Inneren?
Ich könnte ja schlafende Hunde wecken!
Ich muss mich schnell ablenken.

Auch wir mauern manchmal den Zugang zum innersten und tiefsten Raum unseres Wesens und Lebens zu.

Oder:
Diesen Raum werde ich zuschütten und ausfüllen, ungenutzte Räume sind nicht produktiv. Zeit muss ausgefüllt und notfalls vertrieben werden.

Der Königssohn muss seinen Weg finden, es dauert seine Zeit bis er ihn findet.

Nun fängt er an zu ahnen von Anfang, Ziel und Mitte aller Zeit und aller Zeiten. Von Gott, der Quelle des Lebens, die nie versiegt.
Von der Stille, die eine so große Kraft hat, dass eine ganze Lebenswelt darauf stehen kann.
Er erfährt, was es heißt, was wir in Jesaja 30 lesen:
Wenn ihr umkehrt und stille bliebet, so würde euch geholfen, durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein.
Er erlebt das, und ein ganzes Land, ein ganzes Volk ist gesegnet.
Durch stille sein und hoffen würdet ihr stark sein,
aber dieses Wort aus Jesaja geht noch weiter.
Es heißt weiter,
aber ihr wollt nicht.

Wir müssen uns entscheiden:
Durch stille sein und hoffen würdet ihr stark sein.
Ja, wir wollen!

Freigehaltene Räume der Stille in unserem Leben können wie Fenster zur Ewigkeit sein, die uns daran erinnern wollen, dass wir für die Ewigkeit geschaffen sind.
Es wachsen uns Schätze zu, die uns reich machen, die wir verschenken können ohne arm zu werden, wir empfangen ohne uns schinden zu müssen.
Und dieses Schenken, dieses Weitergeben, dieses Dienen hat Ewigkeitswert.
Wir werden erfahren:
„Aus seiner Fülle nehmen wir Gnade um Gnade“.

Solch eine Zeit der Stille kann am Tagesbeginn oder am Schluss eines Tages sein, in der Zweisamkeit mit Gott, im Verweilen in seiner Nähe.
Oder im Gottesdienst,
oder auf einem Spaziergang, in der sommerlichen Natur.
Wer es wagt, möge es mit einem stillen Tag versuchen und wenn die Sehnsucht immer größer wird, mit einer stillen Woche. Hier finden wir Quellen der Kraft.

Wir haben die Aktion „40 Tage Leben mit Vision“, vor uns. 40 Tage in denen wir geistliche Texte lesen, die uns nahe gehen werden, die uns berühren werden und die uns in die Stille vor Gott führen werden.
Wir dürfen voll Hoffnung und Erwartung auf diese Tage zu leben und wir wollen nicht müde werden um einen großen Segen zu beten.

Die Erfahrungen die wir in der Stille machen werden reich und vielfältig, aber vielleicht auch überraschend sein.
Manchmal höre ich Christen klagen, sie sagen:
Mein Leben, mein Glauben hat keinen Tiefgang.

Das Wort Tiefgang klingt positiv und erstrebenswert. Tiefgang hat aber mit einem Gang in die Tiefe zu tun.

Das können Wüstenerlebnisse sein.
Sogar Jesus hat diese Wüstenzeiten gebraucht.
Zeiten der Stille, des Zurückgezogeneins, der Einsamkeit vor Gott.
Solche Zeiten können zunächst auch schwierig sein.

In der Stille lerne ich, mir selber zuzuhören, ich schärfe mein Gehör für die Tiefen, die Gott in mich hineingelegt hat und die in den Anforderungen des Lebens zugeschüttet wurden.

Ich entdecke die Ebenen in mir,
wo die tiefsten Sehnsüchte liegen,
vielleicht begegne ich dem, was ich scheinbar längst weggesteckt habe, den Wunden, die die Zeit scheinbar heilen soll und die doch tief in mir da sind und schmerzen,
all die schweren Erinnerungen,
das worüber ich nicht hinweg komme,
ich darf es alles Gott hinhalten und sagen:

Heile du mich Herr, so werde ich heil.

All die Trauer, all das, worauf ich keine Antwort finde,
all das, was sooo weh tut.

Ich halte es Gott hin, schau es an, schau mich an,
tröste mich, heile mich.

Und wenn dann die schlafenden Hunde aufwachen und mich erschrecken wollen, dann werden sie weit weniger gefährlich sein, als ich dachte, sie werden sogar ihre Macht verlieren.

Dann, ja dann kann alles Flüchten aufhören, alles verzweifelte sich ablenken müssen. Ich darf mich stellen, ich darf vor mir selbst und vor Gott wahr sein. Auch meine Schuld, ich darf sie aussprechen und der Gott allen Friedens schenkt mir einen neuen Anfang, eine neue Berufung.

Stille Zeit ist Gnadenzeit!

Sören Kirkegaard spricht von einer Erfahrung, die dann auch wir machen können:

Als mein Gebet immer andächtiger
und innerlicher wurde,
da hatte ich immer weniger
und weniger zu sagen...

Zuletzt wurde ich ganz still.

Ich wurde was womöglich
noch ein größerer Gegensatz
zum Reden ist, ich wurde Hörer.

Ich meinte erst, Beten sei Reden.

Ich lernte aber, dass Beten nicht
bloß Schweigen sei, sondern Hören.

So ist es: beten heißt nicht,
sich selber reden zu hören,
beten heißt still zu werden
und still zu sein und warten,
bis der Betende Gott hört.

Wo sich Beten im Raum der Stille entfalten kann, erlebt man, dass es sich unmerklich wandelt. Aus dem Gebet des Wortes, wie wir es kennen, wird ein hörendes, lauschendes Beten, ein Warten, was Gott mir zu sagen hat.

Wir lernen das hörende Beten!

Der König Salomo hat bei Gott einen Wunsch frei. Gott sagt: Bitte, was ich dir geben soll!

Im alten Israel gehörte das zum Ritual bei der Einsetzung eines Herrschers: Gott gewährt eine Bitte und erfüllt sie. So wurde der König von Gott bestätigt.

Und was wünscht Salomo? Er wünscht sich ein hörendes Herz.

Ein hörendes Herz, das möge Gott auch uns schenken.

Ein Herz, das spricht:

Stille sein will ich vor dir, Herr, und auf dich warten.

Im Raum der Stille verweilen.

In diesem Raum der Stille dürfen wir
etwas ausschwingen lassen,
etwas verarbeiten und einordnen,
etwas still wachsen und reifen lassen.
Der Mensch braucht den Rhythmus zwischen Anspannung und Ruhe,
zwischen Engagement und Stille,
den Rhythmus des Aus- und Einatmens,
des Wachens und Schlafens,
des Gebens und Nehmens.

Wir brauchen diesen Raum der Stille um uns entfalten zu können, um wieder hören, lauschen zu lernen, um neu zu entdecken, dass Gott mit uns reden will.

Vielleicht geht ein Wort Gottes, ein Gedanke mit uns, bewegt uns wie Maria, von der es heißt:

Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.

Wie ein stiller, sanfter Regen dringt es ein in die Tiefe unseres Wesens und durchdringt es.

Leben in der Gegenwart Gottes, ich schaue ihn an und er schaut mich an.
Was könnte aus unserem Leben werden, wenn wir
aus der Stille leben könnten, jeden Tag eine Zeit einkehren im Raum der Stille, uns stärken lassen
könnten aus der Quelle der Kraft, auch wenn es nur Momente der Stille sind, auch wenn wir im beten
noch unerfahren sind.

Vielleicht machen wir Erfahrungen wie der alte Jim:

Dem Pastor einer Gemeinde in Kenia fiel ein alter, ärmlich wirkender Mann auf, der jeden Tag um 12.00 Uhr die Kirche betrat und sie nach einiger Zeit wieder verließ.

Eines Tages wartete der Pastor auf den Mann und fragte ihn, was er denn in der Kirche tue.

Der Mann antwortete: ich gehe hinein um zu beten.

Aber du bist nicht lange dort, wunderte sich der Pastor.

Da erklärte der Mann: Ich kann kein langes Gebet sprechen, aber ich komme jeden Tag um 12.00 Uhr vorbei und sage:

Jesus, hier ist Jim.

Dann schaue ich ihn an und Jesus schaut mich an.

Nach einiger Zeit kam der alte Jim mit einer Verletzung seines Beines in das Krankenhaus.

Die Schwestern stellten fest, dass er auf alle anderen Patienten einen heilsamen Einfluss hatte.

Die Nörgler wurden zufrieden,

die Ängstlichen gewannen neue Zuversicht,

die Traurigen wurden fröhlich.

Und es wurde viel gelacht in Jims Zimmer.

Jim, sagte die Stationsschwester eines Tages zu ihm. Die anderen Männer sagen, dass du diese Veränderung herbeigeführt hast.

Du bist immer glücklich!

Ja, Schwester, ich kann nichts dafür, dass ich immer so fröhlich bin.

Das kommt durch meinen Besucher.

Die Schwester hatte bei Jim noch nie Besuch gesehen, denn er hatte keine Verwandten und auch keine näheren Freunde hier.

Dein Besucher? Fragte sie, wann kommt er denn?

Jeden Tag um 12 Uhr mittags, antwortet Jim.

Er kommt herein, steht am Fußende meines Bettes und sagt: Jim, hier ist Jesus!

Er schaut mich an und ich schaue ihn an und so sind wir in der Stille beisammen.

Durch Stille sein und hoffen werden wir stark sein

Und wir werden Ruhe finden für unsere Seele.

Amen

Nun singen wir miteinander:

Die Zeit ist wie verschenkt, drin man nicht dein gedenkt... Lied 481, 2 - 5

